

Aus Kampf für gleiche Rechte (Schwabe Verlag  
Basel  
Mobilisierungsstrategien -zu SAFFA und der  
berühmten SVF-ADF Schnecke



Abb. 15: Mit einem Augenzwinkern warb der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht im Eröffnungsumzug der Saffa 1928 für sein Ziel. Die Aufschrift unter der Riesenschnecke lautet: «Die Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz» bzw. «La marche du suffrage féminin en Suisse».



tungen drohten: das Nichtbefolgen der Steuerpflicht, die Arbeitsniederlegung in den sozialen und philanthropischen Werken sowie die Verweigerung von Spenden bei öffentlichen oder privaten Sammlungen. Wenn sich auch die Realos beiderlei Geschlechts in dieser Diskussion leicht und rasch durchsetzten und die Generalversammlung sich gegen eine Leistungsverweigerung entschied, ganz ohne Folgen blieben diese Strategiediskussionen – wie sich bald zeigen sollte – dennoch nicht. Zumal auch die symbolische Politik des Verbandes nicht zu unterschätzen ist. Wenn auch nicht auf dem politischen Parkett, so doch auf der Theaterbühne wurde der Frauenstreik ausgerufen. In ihrem Dreiakter «Wie der Chräbs gmurbet het» (1928) schilderte Elisabeth Studer-von Goumoens, wie der einflussreiche Herr Krebs, Redaktor der Zeitschrift «Stillstand. Organ für Rückschrittspolitik», durch die weibliche Leistungsverweigerung zu einem Fortschrittlichen mutierte und eine neue politische Ära mit Frauenstimmrecht einleitete. Vor dem Hintergrund einer beschränkten Streiktradition in der Schweiz und der Tatsache, dass dieses Stück an der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) mit riesigem

Publikumserfolg vor rund 800 000 Besucherinnen und Besuchern aufgeführt wurde, ist wohl von einer ansehnlichen Verbreitung der politischen Botschaft auszugehen.

In der Phase von nationalkonservativer bis faschistischer Reaktion und Stagnation entwickelte die Bewegung verschiedene Verlagerungs- und Ausweichstrategien. Dazu zählten: die Intensivierung internationaler Kontakte; die damit ebenfalls verbundene thematische Verlagerung von Aspekten der formalen Gleichstellung (wie das Stimmrecht) hin zur faktischen Gleichstellung (wie die Mutterschaftsversicherung oder Lohngleichheit); die Strategie, minimale Rechte auszuschöpfen (z.B. mit Frauenförderungsmassnahmen bei Kommissionswahlen und über Frauengruppen in den Parteien); oder die Diskussion darüber, das Frauenstimmrecht ohne Volksabstimmung über eine Neuauslegung der Verfassung zu erlangen (vgl. das Kapitel «Verfassungsrevision oder Interpretationsweg?» in diesem Buch). Als besonders durchgreifend und effektiv entpuppten sich aber zwei Massnahmen, die der Mobilisierung dienten und sich ideal ergänzten:

Für die interne Mobilisierung ging es darum, das Wir-Gefühl zu pflegen und auszubauen. Dazu wurden neue Strukturen wie die Sommerferienkurse (seit 1919) oder die sogenannte Präsidentinnenkonferenz (seit 1923) geschaffen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten. Hier konnten die Aktivistinnen im kleinen, privaten Kreis ihre Erfahrungen austauschen, ihre Frustrationen loswerden und sich gegenseitig aufmuntern.

Für die externe Mobilisierung wiederum stand die Diskussion und Entwicklung von Propagandamitteln im Vordergrund. Insbesondere die Präsidentinnenkonferenz entwickelte sich als ideales Diskussionsforum dafür. Der durch ein Legat von Mrs. Frank Leslie an ihre Freundin Carrie Chapman Catt gespiesene Lesiefonds mit seinem ausgeklügelten Anreizsystem stellte seit 1924 einen Eckpfeiler für die Finanzierung solcher Aktionen dar (vgl. auch das Kapitel «Propagande et presse» in diesem Buch).

1927 trugen diese Massnahmen dann ihre Früchte. Im Sommerkurs im bernischen Seeland traf sich eine neue Generation von Frauenrechtlerinnen und setzte ein Referat der Bieler Sozialdemokratin Marie Abrecht-Häni postwendend in eine Resolution um. Die Basis lud den Vorstand des SVF ein, bei der schweizerischen Bundesversammlung eine Petition zur Erlangung des Frauenstimmrechts einzureichen.<sup>1</sup> Der Verband reagierte umgehend. Auf Vorschlag des altbekannten Frauenrechtlers Johannes Huber und unter Federführung von Annie Leuch-Reineck – der neuen Präsidentin – wurden die Sektionen um Stellungnahme zur Idee einer Petition im Rahmen der für September 1928 geplanten Saffa eingeladen. Nach Jahren des Stillstands war den Sektionen die Anfrage der Verbandsleitung sehr willkommen. Allerdings wehrte sich die massgeblich am Saffa-Projekt beteiligte Verbandsleitung des Bundes schweizerischer Frauenvereine (BSF) gegen die Verquickung von Saffa und Frauen-

SAFFA



Entstehung der  
SVF-ADF  
Schnecke



Stimmrecht. Dem SVF blieb daher nichts anderes übrig, als die Aktion auf den Frühling 1929 zu verschieben und vorerst – wie jeder andere Verein – Podium und Medienpräsenz der Saffa für seine Zwecke zu nutzen. Dabei hatte Émilie Gourd die zündende Idee für den Eröffnungsumzug der Ausstellung. Sie schlug vor, das Schneckentempo in der Stimmrechtspolitik mit einer riesigen Schnecke darzustellen (vgl. Abb. 15). Am 26. August 1928 zog der SVF eine überdimensionierte, aufsehenerregende Schnecke durch die Strassen der Bundeshauptstadt. An seinem Stand machte er das Saffa-Publikum mit den mittlerweile 29 oder – je nach Zählart der waadtländischen Untergruppen – 40 Stimmrechtsvereinen sowie Protagonistinnen der Stimmrechtsbewegung vertraut. Die Frauenrechtlerinnen stellten sich den Fragen der Besucherinnen und Besucher und warben mit Plakaten, Broschüren, Lichtbildern etc. neue Mitglieder und Sympathisierende. Der SVF hielt seine 17. Generalversammlung am Rande der Saffa ab und demonstrierte mit der Aufführung des Theaterstückes von Elisabeth Studer-von Goumoens, dass er auch auf die Strasse gehen oder streiken könnte.

#### **Eine breite Allianz für die Petition**

Für den 4. November 1928 lud dann der SVF zu einer ersten Besprechung über sein Petitionsprojekt ein. Unter den Anwesenden war auch Gertrud Düby-Lörtscher von der Sozialdemokratischen Partei. Die zentrale Frauenagitationskommission der SPS wollte nämlich die von der Saffa ausgelöste Stimmung ebenfalls für einen Stimmrechtsvorstoss nutzen und hatte vorgängig in der Partei agitiert. Diesmal war jedoch der SVF schneller, und nach der eingestanden Niederlage, die sich die SP mit der Nicht-Teilnahme an der Saffa eingehandelt hatte, konnten die Sozialdemokratinnen nicht nochmals riskieren, nicht mit von der Partie zu sein – umso mehr, als die Vertreterinnen und Vertreter der Stimmrechtsvereine voller Tatendrang waren.

Anfang Dezember 1928 konstituierte sich das gesamtschweizerische Aktionskomitee für die Petition definitiv. Es bestand aus 28 namhaften Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz sowie je zwei Vertreterinnen oder Vertretern der 23 Organisationen, die ihre Mitarbeit zugesagt hatten (13 Frauenvereine,<sup>2</sup> 8 gemischte Verbände<sup>3</sup> sowie die Repräsentanten der schweizerischen Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei). Die eigentliche Planung und Koordination der Aktion wurde einem 15-köpfigen Arbeitsausschuss übertragen. Annie Leuch-Reineck präsidierte den Ausschuss, Albertine Hänni-Wyss (u.a. auch SP-Mitglied), Elisabeth Zellweger, Rosa Göttisheim sowie Maurice Muret amtierten als Vizepräsidentinnen beziehungsweise als Vizepräsident. Anna Louise Grütter, Emma Porret und Antoinette Quinche waren als Sekretärinnen tätig. Gertrud Düby-Lörtscher (SP), Émilie Gourd, Marie Huber-Blumberg (SP), Julie Merz, Alice Uhler sowie Robert Briner (Demokrat) und Charles Schürch (SP) figurierten als Beisitzerinnen und Beisitzer.